

Unterhaltungs = Blatt

als

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 98.

Dienstag den 11. Dezember 1821.

~~~~~  
**Handwerk hat einen goldnen Boden.**

(B e s c h l u ß.)

Julius war mit der Lieblichen allein; im einfachen Morgenkleide war sie schöner, als er sie je gesehen hatte. „Wollen Sie mir,“ fragte sie schmeichelnd, „in den Garten folgen? Ich zeige Ihnen meine Lilien und meine Blumen.“ — Er folgte der reizenden Führerin. Ein zahmes Reh sprang beim Eintritt in den Garten ihr entgegen, und legte sich zu ihren Füßen, ein Ringeltäubchen flatterte girrend auf ihre Schulter und zupfte so lange an ihren Locken, bis sie es auf den Arm nahm. Aber mit Betrübniß schaute sie im Garten umher und sagte: „Ach ich armes Kind! Meine schönsten Blumen sind schon verwelkt — die Lilien sind vergangen — die Rosen haben ihre Blätter auf die Erde gestreut — und meine Nelken verblühen. Womit soll ich Sie beschenken? Doch sehn Sie, nun weiß ich es!“ Sie schnitt ein Lorbeerreis ab, und bog es zum Kranze, und sagte dann mit Lächeln gebietend: „Knien Sie nieder, ich weihe Sie zum Nachfolger des Sängers, der Wilhelm Tell und Wallenstein dichtete!“ Und als sie zu ihm sich freundlich niederbeugend den Kranz auf seine

wenn er nicht selbst Mathildens Neigung sich zu erwerben im Stande ist.“ —

Während daß Julius nachdenkend schwieg und mit einem großen Entschlusse in seiner Brust kämpfte, trat Mathilde herein, um ihrem Vater zu melden, daß ein Fremder auf ihn warte. „Entschuldigen, aber — bleiben Sie!“ bat Meermann. „Meine Tochter wird indeß für Ihre Unterhaltung sorgen.

(Der Beschluß folgt.)

## A n e k d o t e n.

Ein Jude lieh von einem Banquier die Summe von 6000 Thalern. Er wußte aber in der Geschwindigkeit den darüber ausgestellten Wechsel mit einem andern zu vertauschen, in welchem er nur 1000 Thaler verschrieben hatte, ohne daß es der Gläubiger merkte.

Nach der Verfallzeit meldete sich der Banquier zur Wiederbezahlung, und der Jude erklärte sich auch, gegen Zurückgabe des Wechsels, bereit, und als ihm diese präsentiert wurde, zahlte er die, darin verschriebenen 1000 Thaler.

Natürlich kam es darüber zu einem heftigen Streite, und da der Jude sich, auf seine Handschrift stützend, zu nichts weiter verstehen wollte, so entstand darüber ein Prozeß. In diesem brachte der Banquier aber so viele Beweismittel bei, daß der Jude endlich des Betruges überführt wurde, und nun sagte er in der Angst zu seiner Entschuldigung:

„Verdammte Angewohnheit, daß ich so oft mit Abreviaturen schreibe.“

# Unterhaltungs = Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 98.

Dienstag den 11. Dezember 1821.

---

## Handwerk hat einen goldnen Boden.

(B e s c h l u ß.)

Julius war mit der Lieblichen allein; im einfachen Morgenkleide war sie schöner, als er sie je gesehen hatte. „Wollen Sie mir,“ fragte sie schmeichelnd, „in den Garten folgen? Ich zeige Ihnen meine Lilien und meine Blumen.“ — Er folgte der reizenden Führerin. Ein zahmes Reh sprang beim Eintritt in den Garten ihr entgegen, und legte sich zu ihren Füßen, ein Ringeltäubchen flatterte girrend auf ihre Schulter und zupfte so lange an ihren Locken, bis sie es auf den Arm nahm. Aber mit Betrübniß schaute sie im Garten umher und sagte: „Ach ich armes Kind! Meine schönsten Blumen sind schon verwelkt — die Lilien sind vergangen — die Rosen haben ihre Blätter auf die Erde gestreut — und meine Nelken verblühen. Womit soll ich Sie beschenken? Doch sehn Sie, nun weiß ich es!“ Sie schnitt ein Lorbeerreis ab, und bog es zum Kranze, und sagte dann mit Lächeln gebietend: „Knien Sie nieder, ich weihe Sie zum Nachfolger des Sängers, der Wilhelm Tell und Wallenstein dichtete!“ Und als sie zu ihm sich freundlich niederbeugend den Kranz auf seine

Locken drückte, dächte es dem Seligen, als ob ein flüchtiger Kuß seine Stirn berühre. Darauf faßte sie ihn bei der Hand und zog ihn mit sich fort durch die Gänge des Gartens, und plauderte ihm vor von ihren kleinen Freuden und Leiden so arglos und unschuldig, daß das leidenschaftliche Toben seiner Brust in stille Heiterkeit zerrann. Da kam der Vater zurück, und gratulirte scherzend unserm Julius, daß er unterdeß poëta laureatus geworden, und so im aufgeweckten Gespräch entflohen die Stunden, wie Augenblicke.

Aber beim Scheiden blickte Julius sinnend in die Strahlen des Springbrunnens und dachte: „Mein Leben glich dem aufsteigenden Strahl, der sprühend in Wolken zerfliegt; nur werde es ähnlich dem niedersinkenden, der sich als ruhige Welle im Becken sammelt!“ —

Als des Abends Lothar in dem Hotel sich befand, in welchem die Künstler und Gelehrten des Orts zur Unterhaltung sich zu versammeln pflegten, kam auch Julius hin. Die Gesellschaft, die ihn schon mehrere Wochen vermißt hatte, rief ihm ein freudiges Willkommen! zu, man wollte wissen, was ihn dem geselligen Kreise so lange entzogen habe? — Überaus heiter erwiederte Julius. „Ich habe ein biblisches Lustspiel in der Arbeit, welches, weil eben jetzt die Bibelgesellschaften Mode sind, nothwendig Glück machen muß.“

Welches Sujet? fragte ein Kritikus.

„Die bekannte Geschichte,“ erwiederte Julius, „wie Jakob um Rachel dient — im fünften Akt kommt die Hochzeit vor, und zum Schluß tanzen die Kinder Israel ein Ballet!“ —

Alles lachte; aber Lindau versicherte, es sey Ernst. Lothar, den seines Freundes ungewöhnliche, an Ausgelassenheit gränzende Lustigkeit beunruhigte, trat zu ihm und fragte leise: Was ist Dir? Da ergriff Julius seine Hand und führte ihn in ein unbesuchtes Zimmer. „Mein Humor befremdet dich!“ sagte er. „So erfahre denn, daß mein Schicksal entschieden ist, und daß eben hierin der Grund meiner glücklichen Gemüthsstimmung liegt.“ Er erzählte ihm die Begebenheiten des heutigen Morgens und sagte dann: „Lothar! Du empfängst jetzt mein Lebewohl, denn wenn der nächste Morgen dämmert, verlaß' ich diese Mauern, und gehe meiner Bestimmung entgegen. Forsche nicht! Frage nicht! Nach Jahren kehre ich zurück, um lähn um Mathildens Hand zu werben, oder — du siehst mich nie wieder!“ — —

Jahre waren seitdem verflogen und alle Nachforschungen des bekümmerten Lothar nach dem Aufenthaltsorte und Schicksale seines Freundes ohne Erfolg geblieben; da rollte, als der Maler eines Morgens nach der Gallerie ging, ein Wagen bei ihm vorbei, eine bekannte Stimme rief seinen Namen, und — Julius Lindau stürzte in seine Arme. Die lange Getrennten bestürmten einander mit wechselseitigen Fragen. Als Lothar seinem Freunde berichtet hatte, daß Mathildens Hand noch frei sey, daß der Vater die Anträge mehrerer angesehenen Kaufleute, welche um sie geworben, zurückgewiesen, sich darauf aus den sonst von ihm besuchten Gesellschaften gänzlich zurückgezogen habe, und jetzt einsam mit seiner Tochter lebe; da umarmte ihn Julius mit freudigem Ungestüm, und erzählte ihm nun, wie er, um Mathildens Hand zu verdienen, den Entschluß

gefaßt habe, die Tischlerprofession zu erlernen, wie er von hier nach Augsburg gegangen sey, wie er dort bei einem der geschicktesten Meister seine Lehrjahre beendet, dann die Rheingegenden und die Schweiz als Geselle durchwandert, in Mainz, Frankfurt, Mannheim, Straßburg, Bern und Zürich gearbeitet habe, und endlich nach Augsburg wieder zurückgegangen sey, wo er nach gefertigten Probestück Meister geworden. „Um Mathilden mein nennen zu können,“ setzte er hinzu, „habe ich meine Liebe zur Dichtkunst geopfert, durch beschwerliche Arbeit habe ich die Stimme des Genius übertäubt, doch der Gedanke an Sie hat mir Stärke und Ausdauer gegeben, und über den heitern Bildern der Zukunft habe ich die drückende Gegenwart vergessen. So hab' ich denn redlich erfüllt, was der Vater forderte, nun werb' ich als Tischlermeister um Mathildens Hand, und wenn sie mein wird, Lothar, so hat die Sonne noch nie einen Menschen so glücklich gesehen, als dann dein Freund ist!“ —

Herr Nikolaus Meermann saß arbeitend auf seinem Komptoir, als ihm ein zusammengelegtes Papier gebracht wurde, welches so eben ein Fremder abgegeben hatte. Er entfaltet es, und las: Wir Ober- und Alt-Meister E. löbl. Gewerbs derer Schreiner alhier in der berühmten Stadt Augsburg urkunden und bekennen hiermit und Kraft dieses Briefes daß der Ehrsame Julius Lindau — Was ist das? rief Meermann, indem er flüchtig den übrigen Inhalt durchlief. „Wo ist der Überbringer?“ Man sagte ihm, er warte draußen. Hastig öffnete Meermann die Thür, da stand — Lindau vor ihm. „Sie böser

Freund! Sie lange Vermießer! Wie konnten Sie uns so heimlich verlassen, so lange schweigen?" rief Meermann, indem er den Gescholtenen mit Herzlichkeit in seine Arme schloß, und ihn dann mit sich auf sein Zimmer zog. „Aber," fragte er hier, „dies Papier scheint zu beweisen, daß Sie einen Scherz vorhaben."

„Keinen Scherz!" sagte Lindau. „Dieses Papier ist mein Lehrbrief, es soll mein Empfehlungsbrief seyn, es soll mein Himmelschlüssel werden!" Und nun gestand er seine Liebe zu Mathilden, und wie die Unterredung vor Jost Meermanns Bilde ihn zu dem Entschlusse vermocht habe, seiner Lieblingsbeschäftigung Valet zu sagen, und ein tüchtiger Tischlermeister zu werden. „Ich bin es geworden!" so schloß er. „Und was der Dichter nicht wagen durfte, das wagt jetzt der Handwerker, er bittet um die Hand Ihrer Tochter Mathilde."

So wär' es also wahr? rief der glückliche Vater. Komm in meine Arme, Sohn! Nimm hin meine Tochter sie ist das höchste Gut, was ich besitze; nimm sie, du hast sie redlich verdient. — —

„Aber wird Mathildens Neigung —?" fiel Julius ein.

Ruhig, mein Sohn! entgegnete der Alte. Ich weiß, was du willst. Freilich sollt' ich nicht aus der Schule schwanken, aber erkläre dir es selbst, woher es kommen mag, daß Mathildens Papagei kein Wort geläufiger ausspricht, als den Namen Julius, und warum, so oft sie eins deiner Lieder singt, jedesmal ein Seufzer das Finale ist?

„O lassen Sie mich zu Ihr fliegen," — rief der entzückte Julius.

Gehen, mein Sohn! verbesserte lächelnd der Alte. Aber wohl bemerkt! fügte er hinzu. Du bist vor der Hand nichts, als ein Tischlermeister, bei welchem ich einen Sekretär bestelle — also ruhig! nicht vorlaut! verdirb mir die Freude nicht! — Er öffnete Mathildens Zimmer und rief: „Nur herein, lieber Meister!“ Aber, wie war es, als die holde Jungfrau in schöner Entfaltung ihrer Blüthe vor ihm stand, dem Liebenden möglich, die Fesseln der Verstellung zu tragen? — „Mathilde!“ rief er mit ausgebreiteten Armen, mit dem innigsten Tone der Liebe — sie hörte den Klang der bekannten Stimme — ihr Blick begegnete dem feinigen — und in holder Verwirrung den Namen des heimlich Geliebten flüsternd, verbarg sie die Bewegung ihres überraschten Herzens am väterlichen.

„Schäme dich nicht,“ sprach der Vater beruhigend, indem er die Stirn der geliebten Tochter mit einem sanften Kusse berührte, „daß du das Geheimniß deiner Brust verriest. O wenn du wüßtest, was er Alles um deinetwillen geopfert und erduldet hat — sieh seine schwielenvollen Hände, sein sonnenverbranntes Gesicht! Vergilt ihm seine treue Liebe!“ — Da sank die Erröthende an Lindau's Brust und flüsterte: „Mein Herz gehörte Ihnen schon lange,“ — und der kuntgesiederte Schwäger steckte durch das Gitter seines Kästch's das neugierige Köpfchen und rief: Julius! Julius! —

„Jetzt folgt mir Kinder!“ sagte der Alte mit seltsamer Rührung und faßte die Hände der Glücklichen und trat mit ihnen vor das Bild seines Großvaters und sagte: „Du alter, redlicher Jost! Wie wirst du droben im Himmel

dich freuen, wenn du siehst, daß jetzt dein Enkel die seiner Tochter in die eines braven Handwerksmanns legt. So segne denn Gott den Bund eurer Herzen, und mache euer Leben so glücklich und freudereich, als es das Leben dieses Biedermanns war!“ —

Am Vermählungstage des jungen Paares hatte der glückliche Alte eine zahlreiche Gesellschaft von Handwerkern und Künstlern zu sich eingeladen, und als die Gemüther der Gäste durch den Geist des guten alten Rheinweines und durch die lebhafte Unterhaltung recht erheitert waren, hob Herr Meermann den blinkenden Römer und rief: Es lebe jeder brave Handwerker! Dann winkte er einem Aufwärter — sogleich öffneten sich die Flügelthüren des Saals, und vier Diener traten ein mit Kerzen in den Händen und setzten eine kunst- und geschmackvoll gearbeitete Wiege vor der Tafel nieder. „Das Meisterstück meines Schwiegersohns!“ sagte Herr Meermann, und während die Gäste aufstanden und lobend und bewundernd um die Wiege sich versammelten, umfaßte der glückliche Julius sein jungfräuliches Weib, und entfloß mit der Glühenden unbemerkt aus der lustigen Gesellschaft. —

Glücklich und geachtet lebt Lindau mit seiner Gattin. Vom frühen Morgen an bis Mittag findet man ihn unter seinen Gesellen in der Werkstatt beschäftigt, den Nachmittag und Abend bringt er mit literarischen Arbeiten und in der Unterhaltung mit wissenschaftlich gebildeten Freunden zu, oder er sitzt neben der kunstvollen Wiege, in welcher die freundliche Mutter den kleinen Jost schaukelt, und erzählt der lauschenden von seinen Lehr- und Wanderjahren.

moment aus Lindaus häuslichem Leben  
 Ein Freunde Lothar den Stoff zu einem schönen  
 Hilde geliefert, welches als würdiges Seitenstück zu dem  
 Gemälde Adriaan Brouwers, die Meeremannsche Samm-  
 lung ziert.

### A n e k d o t e n.

Ein Rabbiner brachte einem andern einen Commentar  
 über die Klagelieder Jeremiä zum Durchlesen. Nach eini-  
 gen Tagen erhielt er seinen Commentar wieder, und der  
 Rabbiner bath ihn um gleiche Gefälligkeit bey einem  
 Werkchen, daß er ihm bald dagegen bringen würde. —  
 Herzlich gerne, versetzte der Rabbiner, und was wird  
 das seyn?

„Klagelieder über Eurem Commentär, war die Antwort.“

### C h a r a d e.

Hast du bedächtlich den Keim mit liebender Pflege geleet,  
 Hebt sich schnell und kräftig empor des Ersten Bedeutung.  
 Vielfache Früchte gewährt das Zweite dem eifrigen  
 Sammler,

Bald ist's der Kern, bald ist es die Schale die ihn erfreuet.  
 Zu des Zweiten Geschlecht gehöret das Ganze und  
 bietet

Sanfte Blüthen dir dar gewieht von liebenden Freunden,  
 Jede bezeichnet den Wunsch, der ihre Herzen belebet.

Wenn einst vergnügt dein Auge weilt auf dem bunten  
 Gemische,

D! so gedenke dann meiner mit freundlicher Segenerinnerung.

---